# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

### mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 258. Mittwoch, den 4. November 1908.


## Die Politik des Kaisers.

Von **Friedrich Naumann.**

Die vergangene Woche wird in der deutschen Geschichte eine traurige Bedeutung behalten. Ihr Inhalt ist der endgültige Zweifel vieler deutscher Patrioten an der Fähigkeit Kaiser Wilhelms II. zum Regieren eines großen Staates. Aller Schaden, den kaiserliche Reden bisher angerichtet haben, wird überboten durch die letzten Mitteilungen, aber selbst diesen letzten und größten Schaden würden wir überwinden können, wenn wir wenigstens von jetzt an frei sein würden von der Besorgnis, daß Kaiser Wilhelm II. in der bisherigen Weise weiter regiert. Aber das ist nicht der Fall. Wir sind dieser Hand weiter anvertraut, wir und unsre Kinder; unser Heer, unsre Flotte, unsre Diplomatie gehört alles diesem Mann. Wir mögen uns in unsern sorgenden Gedanken zergrübeln, wie wir wollen, so bleibt immer das Ende: er hat die Macht!

Nichts liegt uns ferner, als grundsätzlich gegen die monarchistische Macht zu sein. Einmal ist sie vorhanden, und wir halten es nicht für richtig, das Vorhandene zu unterschätzen, dann aber haben gerade wir schon öfters ausgeführt, daß das moderne Leben auf den verschiedensten Gebieten zur monarchischen Geschäftsführung drängt. Alle Großbetriebe haben die Neigung zur persönlichen Herrschaft. Dasselbe trifft beim Großstaat zu. Wir denken nicht daran, die Republik für von vornherein besser zu halten als die Monarchie, denn wir kennen die politische Geschichte der vorhandenen Republiken gut genug, um von aller falschen Schwärmerei für die Verfassung monarchenfreier Länder uns fern zu halten. In dem Buche „Demokratie und Kaisertum" kann unsre Begründung dieses Standpunktes jederzeit nachgelesen werden, und wir verweisen ausdrücklich auf diese Arbeit, um das Mißverständnis abzuwehren, als wollten wir die gegenwärtige schwere Lage benutzen, um irgendeiner politischen Theorie zur Verbreitung zu helfen. Das Gegenteil ist der Fall! Unsre Theorie ist entschieden kaiserfreundlich, und es wird uns deshalb doppelt schwer, uns über das auszusprechen, was jetzt die Seelen aller Deutschen beschäftigt.

Auch das wird man nicht sagen können, daß wir für die schönen und glänzenden Seiten im Wesen Kaiser Wilhelm II. kein Verständnis besitzen. Er hat bedeutende Züge: eine sehr große Aufnahmefähigkeit, eine seltene Beweglichkeit, starke Empfindung für weltgeschichtliche Vorgänge im großen, einen rückhaltlosen Eifer für seinen Beruf. Um dieser Vorzüge willen haben wir immer die kleinliche Kritik von ihm abgewehrt, die jedes Wort wie eine Inschrift für Jahrhunderte behandelt. Auch der Kaiser ist ein Mensch und hat das Recht, als Mensch in allerlei Nebendingen seine Besonderheiten zu zeigen, beispielsweise in der Kunst. Mag die Kunstrichtung des Kaisers uns unangenehm sein, so ist das kein großes Unglück. Lassen wir ruhig den Kaiser in religiösen und künstlerischen Dingen Privatmann sein! Es gibt nur ein Gebiet, auf dem er nie Privatmann sein kann, und das ist die Politik. Hier kann man ihm keine Privatfreiheit zugestehen, persönliche Besonderheiten zu treiben, weil hier so ungeheure Werte auf dem Spiele stehen, daß jede Unüberlegtheit die traurigsten Folgen für die ganze deutsche Nation haben kann. In der Politik muß der Kaiser als Fachmann arbeiten, er soll seine Hände davon lassen. Das ist der Punkt, um den es sich jetzt handelt!

Auch die Arbeit der Fachleute bietet zwar keine endgültige Garantie, daß der Erfolg immer ein guter ist. Das aber ist allgemeines menschliches Schicksal. Trotz größter Vorsicht und Ueberlegung kann sowohl die diplomatische wie die militärische Führung des Staatswesens zur Niederlage werden. Dann aber hat man wenigstens das gute Gewissen, daß keine Fehler gemacht wurden, die sich bei etwas besserer Einrichtung hätten vermeiden lassen. Dieses gute Gewissen fehlt heute dem deutschen Volke, es fehlt die Sicherheit, daß wir so gut regiert werden, als es menschenmöglich ist. Und was die Sache so unendlich erschwert, das ist der Umstand, daß es gerade der unabsetzbare und unverantwortliche monarchische Person ist, die unsrer Politik den Charakter des Undurchgearbeiteten und Unberechenbaren gibt. Wenn ein Reichskanzler Fehler macht, so kann der Reichskanzler entlassen werden und die Welt wird vergessen, was er getan hat. Der Kaiser kann nicht entlassen werden, seine Taten werden, solange er lebt, nicht vergessen, sie wirken fort durch ein ganzes Menschenalter hindurch. Deshalb darf der Kaiser, wenn er sich als Person politisch betätigen will, nur in solcher Weise hervortreten, daß jede einzelne Handlung für lange Fristen berechnet ist. Das aber heißt, er darf nur das aussprechen, was endgültig im Kreise seiner Fachmänner bearbeitet worden ist. Will er sich diesem Zwange nicht fügen, so bleibt nichts andres übrig, als daß ihm in jedem einzelnen Falle von der ganzen Oeffentlichkeit zugerufen wird: wir verbitten uns jede willkürliche Privatpolitik! Wir verbitten sie uns, weil es sonst eine zuverlässige deutsche Politik überhaupt nicht geben kann! Dieser Ruf ist vom nationalen Standpunkte aus sehr unbequem und peinlich, aber es ist nicht die Schuld des deutschen Volkes, wenn wir so werden handeln müssen, sondern es ist einzig und allein die Schuld des Kaisers, der unser Volk in eine solche Zwangslage versetzt.

Der Deutsche Kaiser hat es seit 18 Jahren versucht, sein eigner Reichskanzler zu sein. Diese Zeit genügt, um ein Urteil zu gewinnen, und das Ergebnis ist, daß der Kaiser nicht alle Eigenschaften besitzt, die dazu gehören. Das ist an sich kein Vorwurf gegen seine Person, denn es ist gar nicht zu verlangen, daß der Erbe der Krone alle jene ganz besonderen Eigenschaften besitzt, die zum fachmännischen politischen Betriebe nötig sind. Die Gabe der Diplomatie ist nichts erbliches. Wenn sie beim Erben der Krone fehlt, so muß er sich darauf beschränken, solche Männer zu berufen, denen er und die Volksvertretung zutraut, daß sie politische Gabe und Schulung besitzen. Das war die Größe Wilhelms I., daß er wußte, wo die Grenzen seines eignen Könnens lagen. Wir appellieren von Wilhelm II. an den Enkel Wilhelms I. Wir verlangen, daß der Kaiser die jetzige schwere Erfahrung zum Anlaß nimmt, sich auf diejenige Ausübung der Majestät zurückzuziehen, die in früheren Zeiten, als Regierungsmethode einer erfolgreichen Politik sich bewährt hat. Ein solcher Entschluß mag für eine tätigkeitsfrohe Natur, wie Wilhelm II., sehr schwer sein; aber hier entscheidet sich sein Leben und das Leben der Nation. Wenn Wilhelm II. nach den neuesten Erfahrungen fortfahren will, persönliche Politik zu treiben, so wird er es sich zuzuschreiben haben, wenn der Abend seines Lebens sich verdüstert; denn soviel ist jetzt klar, daß sich das deutsche Volk trotz seiner wahrhaft großen Geduld die Wiederholung der Gefährdung des Nationalschicksals durch den Kaiser nicht ins Endlose gefallen lassen wird. Noblesse oblige. Hohe Stellung verpflichtet zu hohen Leistungen, unter Umständen zu hohen Verzichtleistungen. Vom Rechte des Kaisers soll nichts aufgegeben werden, aber die Praxis bedarf der Aenderung. Wir wollen vom verantwortlichen Reichskanzler im Namen des Kaisers völkerrechtlich vertreten werden, aber nicht vom Kaiser selbst.

„Bismarck hat also recht gehabt in der Beurteilung Kaiser Wilhelms II!" Das ist der Eindruck, der in

---

Der Heiterkeit sollen wir, wann immer sie sich einstellt, Tür und Tor öffnen, denn sie kommt nie zur unrechten Zeit.
Schopenhauer.

---

11) **Schuldig oder nichtschuldig?**

Roman nach C. M. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine inhaltsschwere Pause trat ein; der Rechtsanwalt brach sie zuerst wieder.

„Auf Ihren Eid hin," sagte er, „dieses Gift, das in Ihrem Toilettentisch gefunden wurde, hat also nichts mit Ihres Gatten Tode zu tun?"

„Auf meinen Eid hin: nichts!" bekannte sie.

„Es ist und bleibt mir ein Geheimnis!" murmelte er.

„Für mich noch ein größeres," gab sie zurück.

„Konnte irgend jemand, ein Diener, ein Hausinsasse, ein Besucher, zu diesem Gift gelangen?" forschte Dudley Roß.

„Niemand außer mir wußte, daß es dort lag," antwortete sie, „und ich weiß bestimmt, daß niemand es berührt hat. Keiner kommt an meinen Toilettentisch. Ich benutze ihn selten; ich öffne ihn nur, wenn ich mich zu Visiten ankleide. Ich habe ihn nur einmal während der letzten vier Wochen aufgemacht, und zwar, als ich das Päckchen darin verbarg. Keiner konnte zu dem Schlüssel gelangen, da ich ihn stets bei mir trug."

„Zeigte Ihre Zofe, Lucie Earnshaw, irgend einen Widerwillen gegen Ihren Mann?" fragte Mr. Roß plötzlich.

„Nicht, daß ich wüßte," entgegnete sie. „Ich habe meinen Mann nie mit sprechen sehen. Aber selbst wenn er ihr so verhaßt gewesen wäre, so sehe ich doch immer noch keine Möglichkeit, wie sie Gift in eine Tasse schütten konnte, die nur ich selbst berührt hatte."

„Wäre es möglich, daß dieses Gift im Zucker oder in der Sahne enthalten gewesen sein könnte?" forschte er weiter.

„Wäre es in der Sahne gewesen," erwiderte sie, „so hätte jeder, der davon genossen hätte, ja auch des Todes sterben müssen. Und ebenso ist es mit dem Zucker. Der Gedanke, daß, wenn wirklich nur ein oder zwei Stückchen vergiftet worden wären, ich diese gerade zufällig in meines Mannes Tasse getan hätte, ist zu unwahrscheinlich. Auch ist keiner im Hause, der dessen fähig gewesen wäre, darauf könnte ich schwören."

„Dann bleibt es mir ein unlösbares Rätsel," seufzte Mr. Roß. „Es muß in seinem oder aber auch in Ihrem Leben Umstände geben, die einen Einfluß darauf haben, die ich jedoch bis jetzt noch nicht kenne. Mrs. Blair, wollen Sie mir die Geschichte Ihres Lebens erzählen, wie Sie sich Ihrer von Ihrer frühesten Kindheit an bis auf den heutigen Tag erinnern? Verbergen Sie mir aber keine noch so kleine Einzelheit!"

„Das brauche ich auch gar nicht zu tun," entgegnete sie. „Meine Geschichte ist so einfach wie die eines Maßliebchens, das auf dem Felde blüht und dort auch stirbt."

„Ich kann vielleicht doch etwas herausfinden, das einiges Licht auf diesen Fall wirft," versetzte er. „Ich muß bekennen, daß ich im Augenblick ganz ratlos bin."

„Ich habe Ihnen nur wenig zu erzählen," begann sie. „Ich wurde in Firmanse geboren und verließ meine Vaterstadt, den Schauplatz meiner sonnigen Jugend, erst, als ich nach Colde-Fell zog. Meine Mutter starb, als ich vier Jahre alt war, und ihre Schwester, meine Tante Flora Macdonald, kam nach ihrem Tode in unser Haus, um meinem Vater die Wirtschaft zu führen, und für mich zu sorgen. Mein Vater war Arzt, besaß eine ausgedehnte Praxis und hatte sich schon ein hübsches Vermögen erspart. Doch ließen ihn, obgleich er noch verhältnismäßig jung war, bald seine Gesundheit und seine Kräfte im Stich, und in einer bösen Stunde siedelte er nach Firmanse über. Er hatte sich einiges Geld erspart, das ihm, da er es klug angelegt hatte, ein ganz ansehnliches Vermögen einbrachte; auch baute er große Pläne auf das Ackerland und die Gärten, die das Haus umgaben. Er hoffte, mittels beidem einträgliche Ernten zu erzielen, und einige Jahre hindurch gelang ihm dies auch. Es gab wohl in ganz Schottland kein glücklicheres Heim als das unserige. Mein Vater war einer der besten, gütigsten Männer, meine Tante Flora eine der liebsten und sanftesten Frauen. Bis zu meinem dreizehnten Jahre hatte ich kaum gewußt, was die Worte Kummer und Sorge bedeuteten. Ich war noch zu jung, als meine Mutter starb, um ihren Verlust so sehr zu empfinden, und mein erster Kummer war, als ich die stetig zunehmende Veränderung wahrnahm, die die Armut unserem kleinen Haushalt aufdrückte, und als ich dann beobachtete, wie mein Vater immer kränker wurde und unter der Last, die er zu tragen hatte, fast zusammenbrach. Es wird Sie, hoffe ich, nicht ermüden, wenn ich Ihnen etwas über meine Heimat erzähle. Wenn ich daran denke und davon spreche, dann verschwinden diese kahlen Wände, die düstere Zelle vor meinen Augen. Ich vergesse, daß ich im Gefängnis bin, eines furchtbaren Verbrechens angeklagt; ich vergesse alle Schrecken von meines Mannes schnellem Tod und bin wieder ein Kind, das mit den Mohnblüten im Korn spielt, ein Kind, das sein Leben auf den Hügeln und in den weiten Feldern verlebt, ein Kind, welches die Natur von ganzem Herzen liebt. Ich habe mich oft verwundert gefragt, seit ich in dieser düsteren Zelle eingesperrt bin, ob wohl je ein Kind die Natur so liebte, wie ich es tat. Nie habe ich Gespielinnen und Altersgefährtinnen vermißt. Die Bäume, die Wiesen, die Blumen, die Vögel, die in den Büschen sangen, die Tauben, die in der Luft umherschwirrten und sich auf meine Schultern setzten, damit ich sie fütterte, die weißen Schwäne, die den Strom hinuntersegelten, — sie alle liebte ich.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zahllosen deutschen Staatsbürgern jetzt entstanden ist. Viele von uns haben die herbe Kritik des bitter gewordenen ersten Reichskanzlers lange Zeit nicht glauben wollen. Wir sahen so vielen guten Willen, starke Ansätze und teilweise Erfolge, wir freuten uns der Herstellung der deutschen Flotte und waren nicht immer überzeugt, daß die Reichskanzler und Fachdiplomaten ohne die Anregungen des Kaisers auf der Höhe der Leistungen stehen würden. Der Kaiser erfreute durch viele einzelne frische Eingriffe und man trug um der guten Tage willen auch die bösen. Bülow hatte ganz recht als er von ihm sagte: er ist kein Philister! Nun aber genügt die ästhetische Freude am persönlichen Wesen nicht mehr, um die Abrechnung, was den bei diesem System erreicht ist, weiter hinauszuschieben. Ein Kaiser wird nicht danach beurteilt ob er seinem Volke psychologisch interessant ist, sondern danach, ob unter seiner Führung die nationalen Kräfte sachgemäß verwendet werden. Auch der Leiter eines Elektrizitätswerkes oder einer Bergwerksverwaltung wird nicht ästhetisch-psychologisch beurteilt sondern nüchtern und praktisch. Nach diesem Maße hat der alte Praktikus Bismarck den damals jungen Kaiser bemessen und — es wird heute vielfach gefragt, ob nicht der Zeitpunkt da ist, wo die Veröffentlichung des dritten Bandes der „Gedanken und Erinnerungen" erscheinen muß, um den letzten Akt des Kampfes zwischen dem toten Bismarck und dem lebendigen Enkel Wilhelms I. herbeizuführen. Wir unsererseits haben die Hoffnung, daß diejenigen, welche die Möglichkeit haben, den dritten Bismarckschen Band zu veröffentlichen, ihn so lange zurückhalten, als noch irgend eine Aussicht ist, daß sich der Kaiser ohne ein so starkes Druckmittel in die Lage einfügt, die er in der Welt vorfindet.

Unsere Weltlage ist denkbar schlecht geworden. Wir haben uns in der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. mit etwa 3½ Milliarden neuer Schulden belastet und damit nichts erreicht als daß wir heute fast ganz allein und verlassen stehen. Jetzt sollen wir neue Gelder aufbringen. Für welche Politik? Für eine sorgsame und gut gearbeitete deutsche Machtpolitik soll und muß bezahlt werden, aber nicht für eine Politik der Willkürlichkeiten. Was hilft uns die beste Armee, wenn kein Staat heimlich mit uns etwas verhandeln kann? Was hilft die Flotte, wenn sie einen Oberbefehlshaber hat, der seine freie Zeit verwendet, um für die Engländer Kriegspläne auszuarbeiten? Es ist traurig, daß man so etwas sagen muß, sehr belastend für unsere vaterländischen Empfindungen.

Was der Kaiser während des Burenkrieges getan hat, ist ein Schlag ins Gesicht für alle diejenigen, die damals mit den Buren gehofft und gezittert haben. Wir haben damals trotz wärmster Vorliebe für die Buren die offizielle Neutralität unserer Regierung verteidigt und uns damit bei vielen Gesinnungsgenossen den Vorwurf der Kälte zugezogen. Aber wenn wir damals geahnt hätten, daß der deutsche Kaiser sich mit seinen obersten Offizieren zusammensetzte, um den Engländern einen Kriegsplan auszuarbeiten, so würden wir fertig gewesen sein mit einer Staatsleitung, die so wenig das Empfinden ihres eignen Volkes teilt. Man kann zugeben, daß Kaiser Wilhelm II als Enkel der Königin Viktoria mehr Mitgefühl mit der englischen Regierung haben mußte als bei uns anderen der Fall ist, die wir die Engländer achten und ehren aber nicht für sie arbeiten. Aber wer eine so einzigartige Aufgabe hat wie der deutsche Kaiser, muß auch seine verwandtschaftlichen Beziehungen in den Dienst seines einzigen erhabenen Lebenszwecks stellen. Wir verlangen vom letzten Manne im Volke eine rückhaltlose nationale Haltung, vom letzten Manne und vom ersten.

Es wird gesagt, die neuesten Enthüllungen seien deshalb nicht so schlimm, weil die Fachdiplomaten aller Länder durch sie eigentlich nichts Neues erfahren hätten. Mag es so sein, so ist es ein sehr großer Unterschied, ob die französischen und russischen Regierungsvertreter sich im Stillen gedacht haben, daß Kaiser Wilhelm II. ihre privaten Anfragen nach London mitgeteilt hat, oder ob es nun die ganzen Völker wissen. Nach diesem Vorgange wird jetzt in aller Welt das Deutschtum beurteilt! Deutschland in der Welt voran! Wer mag sich noch draußen sehen lassen? Nicht als ob die Diplomaten der anderen Staaten nicht auch gelegentlich ebenso handeln? Sicherlich tun sie das, aber sie lassen nicht ihre Majestät den Dienst der Uebermittlung fremder Geheimnisse ausführen. Das ist Deutschland vorbehalten geblieben. Und derjenige, der das der Welt erzählt, ist der Kaiser selber. Das ist der Mann, der eine fast unbegrenzte Macht besitzt, der oberste Befehlshaber im Kriege.

Der Krieg steht im Hintergrunde aller dieser Dinge. Hoffentlich kommt er nicht, aber sicherlich ist der Friede durch die letzten Enthüllungen mehr gefährdet, als er durch sorgsames Schweigen des Kaisers hätte gefährdet werden können. Und wenn der Krieg kommen sollte, dann ruft der Kaiser sein Volk zu den Waffen und übernimmt die Oberleitung des Kampfes auf Tod und Leben. In diesem Augenblick wird er wünschen, daß kein einziger seiner Soldaten ihn persönlich für den Krieg verantwortlich macht, und daß alle seine Soldaten bis in den Tod hinein an seine absolute Vorsichtigkeit mitten in der Gefahr und Leidenschaft glauben. Das aber wird in Frage gestellt, wenn der oberste Kriegsherr sich vorher selbst als Urheber einer bedenklichen und wechselnden Staatspolitik bekannt hat.

* * *

### Die Krisis ist noch nicht zu Ende?

Aus Berlin liegen heute einige Depeschen vor, die davon melden, daß die durch das Kaiser-Interview hervorgerufene Kanzlerkrisis noch keineswegs beendet sei. In später Abendstunde habe am Montag verlautet, Fürst Bülow habe von neuem sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Kaiser sei jedoch bemüht, den Fürsten zum Bleiben zu bewegen.

Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Es liegen Anzeichen dafür vor, daß die Krisis noch nicht beendet ist: insbesondere fällt es auf, daß der Reichskanzler sich in seinen Empfängen Beschränkung auferlegt. Als Kandidat des Kaisers im Falle des Rücktritts Bülows gilt in erster Linie General von Mackensen; auch werden Fürst Hatzfeld und der Statthalter v. Wedel genannt. Man spricht auch von Intrigen gegen den Fürsten Bülow, die bereits vor den Veröffentlichungen im „Daily Telegraph" im Gange gewesen sein sollen.

In den Berliner politischen Kreisen wird eine längere Unterredung des Kaisers mit dem Staatssekretär Dernburg am Samstag viel bemerkt, und man wirft die Frage auf, ob vielleicht Herr Dernburg der kommende Mann sei.

* *

Ueber die Erkrankung des Herrn v. Schön

wird durch die Nordd. Allg. Ztg. offiziös mitgeteilt: Der Staatssekretär v. Schön ist am Samstag während einer Vereinigung der internationalen Konferenz über das Urheberrecht von einem Unwohlsein befallen worden, das ihn einige Wochen den Amtsgeschäften fernhalten wird. Bis zu seiner Genesung ist der kaiserliche Gesandte in Bukarest, Wirkl. Geheimer Rat v. Kiderlen-Wächter, mit der Leitung des Auswärtigen Amts betraut worden. — Nach dem Berliner Tageblatt ist die Auffassung absolut irrig, daß Staatssekretär v. Schön aus seinem Amte zu scheiden beabsichtige.

* *

Die Sündenböcke.

Als der Beamte, dem das Kaiserinterview zur Prüfung vorlag, wird von verschiedenen Seiten der Legationsrat Esternaux genannt. Soweit man hört, ist das betreffende kaiserliche Schriftstück in die Preßabteilung des Auswärtigen Amtes überhaupt nicht gelangt, sondern als Geheimakte dem Unterstaatssekretär Stemmrich übergeben worden, der es einem seiner ihm persönlich beigeordneten Räte zur Nachprüfung übergab. — Die Stellung des Unterstaatssekretärs Stemmrich gilt nach der „Tägl. Rundschau" als erschüttert.

* * *

Die Blamage vor dem englischen Parlament.

Nach einer Meldung aus London fragte in der Montagsitzung des Unterhauses William Redmond den Kriegsminister, ob ein Feldzugsplan zur Beendigung des Burenkrieges, welchen Roberts tatsächlich beendet habe, seitens des deutschen Kaisers eingegangen sei, und wenn dies der Fall sei, ob Haldane dieses Schriftstück veröffentlichen wolle. Der Kriegsminister erwiderte, daß die Archive des Kriegsministeriums kein derartiges Schriftstück enthielten. Auch sei es nicht in den Besitz irgend einer anderen mit dem Kriegsministerium zusammenhängenden Stelle gekommen. Ich bin daher nicht in der Lage, schloß der Minister, den Wunsch nach Veröffentlichung des bezüglichen Schriftstückes zu erfüllen. (Gelächter). Redmond fragte weiter, ob mit Rücksicht auf das große Interesse, das die Angelegenheit gewonnen habe, Kriegsminister Haldane nachforschen wolle, ob ein solches Schriftstück überhaupt im Lande in irgend einem anderen Amt vorhanden sei. Haldane antwortete: Ich habe genug mit der Verantwortlichkeit für das Kriegsministerium, und es kann wohl nicht verlangt werden, daß ich über mein Fach hinausgehe.

* * *

Eine französische Protestnote?

Aus den Kreisen der französischen Botschaft wird einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts" bestätigt, daß der französische Botschafter am Samstag im Auswärtigen Amte eine Note überreicht habe, die sich mit den kaiserlichen Aeußerungen beschäftigte. Auf dem Auswärtigen Amte dagegen erklärt man, die Note beziehe sich lediglich auf Marokko.

## Rundschau.

### Preisfeststellung beim Markthandel mit Schlachtvieh.

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der den Landesbehörden die Befugnis erteilt, für Schlachtviehmärkte zum Zwecke der Feststellung von Preis und Gewicht der Tiere Vorschriften anzuordnen. Dieser Gesetzentwurf entspricht einer Resolution, die auf Antrag der Konservativen bei der diesjährigen Etatsberatung im Reichstage gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen wurde. Bei der Verhandlung über die Resolution wurden von der Linken zahlreiche Bedenken geltend gemacht, da man durch die Feststellungen der Viehpreise nach dem Lebensgewicht eine Erschwerung und Störung des Marktverkehrs und eine Erhöhung der Unkosten befürchtete.

In der Begründung zur Vorlage wird versucht, diese Bedenken mit dem Hinweise darauf zu zerstreuen, daß sich auf den großen österreichischen und ungarischen Schlachtviehmärkten die im Gesetzentwurf vorgesehenen Vorschriften durchaus bewährt haben. Durch schonendes Vorgehen und durch Anpassung der zu erlassenden Vorschriften an die Bedürfnisse und Verhältnisse der einzelnen Märkte sollen nach Möglichkeit alle Unzuträglichkeiten vermieden werden. Dabei sollen neben den Notierungen nach Lebendgewicht auch die bisherigen Notierungen nach Schlachtgewicht ruhig bestehen bleiben können. Bei Märkten, die nur lokale Bedeutung haben, soll eine Aenderung in der Notierung überhaupt nicht vorgenommen werden. In den Motiven wird ausdrücklich hervorgehoben, daß auf die Einführung des Lebendgewichtshandels, verzichtet werden soll; man will sich nur auf die Regelung der Preisnotierung beschränken, um den Klagen, namentlich der landwirtschaftlichen Kreise über die ungenügende Statistik der Marktpreise des Schlachtviehes zu steuern. Von dem Erlaß einheitlicher Vorschriften für das ganze Reich hat man mit Rücksicht auf die verschiedenartigen lokalen Verhältnisse abgesehen.

## Tages-Chronik.

**Mosbach,** 1. Nov. Hier wurde ein Freisinniger Verein für Mosbach und Umgebung gegründet, dem eine größere Anzahl Herren beitraten.

**Wien,** 2. Nov. In den Städten Brüx, Leitmeritz und Haida fanden gestern Umzüge der Deutsch-Nationalen als Kundgebung gegen die in Prag erfolgten Vorfälle statt, ohne daß es zu ernsteren Zusammenstößen kam.

**Bern,** 1. Nov. Das Volk des Kantons Tessin verwarf heute mit 2000 Stimmen Mehrheit das von den Klerikalen scharf bekämpfte neue Schulgesetz.

## Aus Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Befördert: Den Postsekretär tit. Oberpostsekretär Rid bei dem Bahnpostamt Ulm zum kassenführenden Postinspektor bei dem Postamt R[illegible], den Obersekretär Vo[illegible] bei dem Landgericht Stuttgart zum Registrator bei dem Bezirksnotariat Cannstatt, den Amtsgerichtssekretär Kaiser von Wangen zum Bezirksnotar in Ehingen, den Amtsgerichtssekretär Grodbeck von Schorndorf zum Bezirksnotar in Blaufelden und den Amtsgerichtssekretär Metzler von Stuttgart-Cannstatt zum Bezirksnotar in Dürrmenz; die Oberbahnassistenten Specht in Eßlingen zum Eisenbahnsekretär in Cannstatt, Zinn in Backnang zum Eisenbahnsekretär in Calw und Gr[illegible] in Nürtingen zum Eisenbahnsekretär in Tuttlingen, die Eisenbahnassistenten [illegible] Halle zu Oberbahnassistenten in Calw, B[illegible] zum Oberbahnassistenten in Laufen a. N. und Hurm zum Oberbahnassistenten in Ettlingen.

Uebertragen: Dem Gymnasialvikar Paul Binder in Ludwigsburg die Oberreallehrerstelle an der Lateinabteilung der Realschule in Crailsheim und dem Kameralamtsbuchhalter Schwegelbaur in Stuttgart eine Kameralverwaltersstelle an der [illegible] Realschule daselbst, eine [illegible] in F[illegible]bach dem [illegible] Schwarz daselbst auf Ansuchen unter Verleihung des Titels eines Bankkassiers und die 1. Schulstelle in Weilen, Bez. Rottenburg, dem Unterlehrer Fritz Danzer in Widdern, eine Schulstelle in Bissingen, Bez. Ludwigsburg, dem Schullehrer [illegible] in Unterheinriet, eine Schulstelle in Munde[illegible], Bez. Ehingen, dem Schullehrer W[illegible] in [illegible], Bez. [illegible], eine Volksschulstelle in Nagold dem Schullehrer Dengle in Wolfenfeld, Bez. Willsbach eine Schulstelle in Ober[illegible], Gaildorf, dem Schullehrer Hubner in Kirchenkirnberg, Bez. Großdeinbach (Wilhelm), die 1. Schulstelle in Untergröningen, Bez. Michelbach (Gaildorf), dem Schulamtskandidaten Immanuel Frei in Stuttgart, die erste Schulstelle in Vaihingen a. E. dem dortigen Schullehrer Feil, die 2. Schulstelle daselbst dem dortigen Schullehrer Merkle, die hierdurch in Erledigung kommenden Schulstellen den Schullehrern Scheckeler in Breuningsweiler, Bez. Waiblingen, und Geyer in Eckenweiler, Bez. Rottenburg, die israelitische Schulstelle in Hohebach, Bez. Künzelsau, dem dortigen Schulamtsverweser Samuel Metzger.

Versetzt: Die Eisenbahnsekretäre Blikle in Unterürkheim zu der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und Renter in Ravensburg nach Stuttgart Hauptbahnhof, den Eisenbahnassistenten Schäfer in Eyach nach Tübingen, den Bezirksnotar Buck in Neuenbürg auf die Bezirksnotarstelle in Riedlingen, den Bezirksnotar Dorner in Donzdorf an das Bezirksnotariat Ehingen, auf die Stelle des Vorstands bei dem neu zu errichtenden [illegible] den Oberpostmeister Rapp in Heidenheim, Finanzsekretär Schwab bei dem Kameralamt Geislingen in gleicher Eigenschaft zu dem Kameralamt Mergentheim.

In den Ruhestand versetzt: Den Eisenbahnsekretär tit. Oberbahnsekretär Bumiller bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen seinem Ansuchen gemäß.

### Vom Grafen Zeppelin.

Ein neuer Aufstieg mit der Herzogin Wera.

Aus Friedrichshafen wird geschrieben: Ein grauer trüber Novembertag liegt hinter uns. Nichts störte die feierliche Stille des Allerseelentages mit seinem tiefen Ernst wehmütiger Erinnerungen. Mittags war die Herzogin Wera von Württemberg mit Gefolge hier eingetroffen, zu deren Empfang Graf Zeppelin am Bahnhof erschienen war. Nachdem der Gast eine kurze Zeit in der Familie des Grafen im Deutschen Haus geweilt, brachte sie das flinke Motorboot „Württemberg" nach Manzell. Der Nebel war gewichen, aber die Sonne, blieb hinter schweren Wolken verborgen. Gegen ½3 Uhr verließ der Luftkreuzer die Halle. In der Gondel befanden sich die Herzogin Wera mit dem Grafen Zeppelin. Der erprobte Steuermann führte das Fahrzeug um ½3 Uhr sicher in die Höhe. Die Fahrt ging über den Schloßpark der Stadt zu. Dann wurde wieder über den See gefahren. Das Schiff hob und senkte sich immer exakt manövrierend. Nach ¾stündiger Fahrt wurde glatt gelandet. Die Herzogin fuhr direkt von der Halle zur Landungsstelle am Deutschen Haus und ging dann zum Bahnhof, um mit dem nächsten Zug um 3.45 die Rückreise nach Stuttgart anzutreten. Zeppelins Luftschiff hatte zum ersten Male einen direkten Anschluß an die Eisenbahn sicher und glücklich hergestellt.

Eine Ehrung Zeppelins durch das Ausland.

Ein englischer aeronautischer Klub, der Motore-Klub von London, hat dem Grafen Zeppelin in Anerkennung seiner Verdienste um die Eroberung der Luft die Ehrenmitgliedschaft angeboten. In dem Schreiben heißt es, der Klub würde es sich zur besonderen Ehre anrechnen, wenn Graf Zeppelin die Mitgliedschaft annehme.

### Aus der Volksschulkommission.

Die Volksschulkommission der Zweiten Kammer beendete die erste Lesung des Art. 3 der Volksschulnovelle und die zahlreichen zu diesem Artikel gestellten Anträge. Der Artikel behandelt die Frage der Zulassung der Minderheitskonfession in die Hilfs- und Mittelschulen der Mehrheitskonfession und lautet nach dem Regierungsentwurf: Nach Art. 8a: Wenn in Orten, wo sich Einwohner verschiedener Glaubensbekenntnisse befinden, für die Angehörigen des Bekenntnisses der Mehrzahl Mittelschulen oder Hilfsschulen bestehen, (vergl. Art. 2) steht es den Angehörigen der Minderheitskonfession frei, ihre Kinder insolange, als für sie solche Schuleinrichtungen am Ort nicht ebenfalls getroffen sind, in die Mittelschulen oder Hilfsschulen der Mehrheitskonfession zu schicken." Die verschiedenen zu diesem Artikel gestellten Abänderungs- und Zusatzanträge sind in ihrem Wortlaut in den zwei letzten Berichten mitgeteilt worden. Die Anträge der Abg. Löchner und Dr. Bauer (V.) wurden vor der Abstimmung zugunsten des Antrags v. Gauß und Gen. (V.) zurückgezogen. Das

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ergebnis der Abstimmung war folgendes: der Antrag des Abg. Heymann (Soz.), die Art. 8, 13, 14, und 15 des Gesetzes vom 29. September 1836 zu streichen, wurde mit 10 gegen 3 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt, ebenso mit 12 gegen 3 Stimmen der vom Abg. Heymann für den Fall der Ablehnung dieses Antrags gestellte Antrag, dem Art. 13 des Gesetzes vom 29. September 1836 folgende Fassung zu geben: „In Orten, wo Einwohner verschiedener Glaubensbekenntnisse oder gar keines Bekenntnisses ansäßig sind und die Angehörigen des Minderheitsbekenentnisses oder gar keines Bekenntnisses wenigstens 60 Familien umfassen, können sie die Errichtung und Unterhaltung einer eigenen Volksschule ihrer Konfession resp. einer konfessionslosen Volksschule aus örtlichen Mitteln beanspruchen.“ Zu dem Antrag der Abg. v. Gauß und Gen. Abs. 1: In Gemeinden, in denen die Verteilung der Volksschüler in verschiedene Schulen keine nachteilige Zersplitterung des Volksschulwesens der Gemeinde bewirkt, wenn wenigstens 250 (von den Antragstellern am Samstag an Stelle der Zahl 150 gesetzt) beteiligte Familienväter das wünschen, neben konfessionellen Schulen solche, die den Angehörigen aller Bekenntnisse zugänglich sind, errichtet worden,“ hatte der Abg. Kübel (D.) den Antrag gestellt, an Stelle der Zahl „250“ die Zahl „300“ zu setzen. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 7 Stimmen und hierauf der Antrag von Gauß und Gen. Abs. 1 mit 8 gegen 6 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Der Abs. 2 des Antrages von Gauß und Gen.: „in Gemeinden, in denen der Ersatz unausgebauter konfessioneller Schulen durch eine gemeinsame Volksschule deren vollständigen oder besseren Ausbau ermöglichen würde, können an Stelle der konfessionellen Schulen solche, die für alle Bekenntnisse bestimmt sind, errichtet werden“, wurde mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt, welche nicht auf die Angehörigen einer Konfession beschränkt sind, zulässig“, mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen. Für den Fall der Annahme des Abs. 4 des Antrags v. Gauß und Gen., welcher lautet: „Wenn in einer Gemeinde neben einer besser ausgebauten Konfessionsschule nur eine unvollständige ausgebaute Konfessionsschule der Konfessionsminderheit besteht, ist es den Erziehungsberechtigten gestattet, die dieser Konfessionsminderheit angehörigen Kinder die Schule der Konfessionsmehrheit besuchen zu lassen,“ hatten die Abg. Rembold-Aalen und Gen. (Ztr.) den Zusatz beantragt: „falls dafür gesorgt ist, daß sie Religionsunterricht ihrer Konfession in solchem Umfange erhalten, wie die Mittelschüler der Mehrheitskonfession oder wie die Volksschüler der eigenen Konfession an demselben Ort und, wenn solche nicht vorhanden sein sollten, soweit es sich noch ermöglichen läßt. Dieser Antrag wurde mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt, dagegen der für den Fall der Ablehnung dieses letzteren Antrags in der heutigen Sitzung gestellte Antrag, beizufügen: „Die Bestimmungen über Fürsorge für den Religionsunterricht dieser Schule werden im Verordnungsweg getroffen“ mit 11 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Annahme dieses Antrags wurde jedoch dadaurch hinfällig, daß der Abs. 4 des Antrags v. Gauß u. Gen. mit 8 gg. 7 Stimmen abgelehnt wurde. Die Abstimmung über die weiteren Anträge der Abg. Dr. Hieber u. Kübel (D.), sowie über die Fassung des Entwurfs war durch die Annahme des Abs. 3 des Antrags v. Gauß und Gen. hinfällig geworden. Schließlich wurde noch der Antrag der Abg. Dr. Späth-Biberach und Genossen (Ztr.) dem Art. 8a folgende Fassung zu geben: „Wenn in Orten wo sich Einwohner verschiedener Glaubensbekenntnisse befinden, für die Angehörigen des Bekenntnisses der Mehrzahl Mittelschulen bestehen, so ist, wenn wenigstens 80 (achtzig) Familienhäupter einer anderen Konfession, die ihre Kinder in die Mittelschule schicken wollen, es wünschen, eine Mittelschule ihrer Konfession aus örtlichen Mitteln zu errichten und zu unterhalten, solange als nicht die Schülerzahl während fünf aufeinanderfolgende Jahre unter 40 betragen hat. Dasselbe gilt für die Errichtung von Hilfsschulen, wenn die Zahl der Familienhäupter 20 beträgt, und für die Enthebung, wenn die Schülerzahl unter 10 betragen“ — mit 11 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

---

**Landwirtschaftsfreunde.** Im Tagesorgan unserer Bündler und Konservativen plädiert ein „Veteran“ dieser Partei für die Erhöhung der Tabaksteuer. Er schreibt, ohne Einschränkung durch die Redaktion, kühlweg:

Gerade vom Tabak beziehen die anderen Länder ihre meisten indirekten Einkünfte. Und wenn die Tabak-Industrie durch stärkere direkte oder indirekte Besteuerung etwas zurückgedrängt würde, so wäre es nur ein Gewinn fürs Ganze. Viel Boden dürfte dem Tabak entzogen und dem Bau der Brotfrüchte zurückgegeben werden.

Daß man in der konservativen Partei für die Arbeiter, die durch ein Zurückgehen der Tabakindustrie arbeits- und brotlos würden, kein Herz hat, weiß man schon längst. So gleichgültig-brutal aber wie hier über das Schicksal von Zehntausenden armer Arbeiterfamilien hinweggegangen wird, haben sich die Konservativen noch nicht oft geäußert. Das Bezeichnendste aber ist, daß der „Veteran“ der Konservativen und Agrarier auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung, deren Boden für den Tabakbau geeignet ist, den Mehrerlös gegenüber dem Getreidebau nicht gönnt. Er würde sich freuen, wenn dem Tabakbau durch eine höhere Steuer viel Boden entzogen würde. In Württemberg wurde im Jahr 1906 in 127 Gemeinden von 3379 Tabakpflanzern Tabak gebaut. Die Einnahme dieser Leute belief sich auf 400 989 Mk. Auf 1 Hektar kam im Durchschnitt ein Ertrag von 1559 Mk. — Nun vergleiche man damit, was — nach dem Stat. Handbuch für Württemberg — der Getreideertrag pro Hektar im Jahr 1906 in Württemberg war: Dinkel 12 Dz. à 14,76 Mk. Durchschnittspreis = 177,12 Mk.; Roggen 13,8 Dz. à 17,6 Mark Durchschnittspreis = 242,88 Mk.;, Weizen 15,5 Dz. à 19 Mk. Durchschnittspreis = 294,50 Mark; Gerste 14,7 Dz. à 18 Mark Durchschnittspreis = 264,60 Mk.; Haber 15,4 Dz. à 16,78 Mark Durchschnittspreis = 258,41 Mk. — Der gut konservative und agrarische Mann gönnt also den 3379 schwäbischen Tabakpflanzern ihren Mehrerlös von 1300—1380 Mk. pro Hektar nicht. Es würde nichts schaden, meint er, wenn sie vom Tabakbau ablassen müßten. Daß die Landwirtschaft im gesamten Deutschen Reich rund 32½ Mill. Mark im Jahre 1906 durch Tabakbau verdiente, ist diesem Veteranen der „D. Reichspost“ auch gleichgültig. Warum brauchen diejenigen, die die geeigneten Bodenarten und das geeignete Klima dazu haben, mehr erlösen als die anderen! Das ist die agrarisch-konservative Fürsorge für die Landwirtschaft.

---

**Stuttgart,** 1. Nov. Das neu zu errichtende Postscheckamt Stuttgart, zu dessen Vorstand jetzt Oberpostmeister Rapp in Heidenheim ernannt worden ist, wird in dem vom Staat angekauften Müller'schen Anwesen gegenüber dem Landesgewerbemuseum untergebracht; das Erdgeschoß dieses Hauses ist zu diesem Zweck in den letzten Monaten umgebaut worden.

**Stuttgart,** 1. Nov. Der Ballon „Württemberg“ stieg heute vormittag vom Gaswerk Cannstatt aus unter der Führung von Ingenieur A. Dierlamm wieder zu einem Flug für Vereinsmitglieder auf. In der Gondel befanden sich drei Passagiere: Herr und Frau Robert Bockshammer und Herr Robert Kröner. Der Ballon nahm zunächst die Richtung Ludwigsburg zu und ist nach sehr gut verlaufener Fahrt nachmittags 4 Uhr bei Rohrbach in der Nähe von Saargemünd (Lothringen) gelandet. Unterdessen hatte man 5 Brieftauben mit Meldungen fliegen lassen.

**Stuttgart,** 2. Nov. Wie das N. Tagbl. meldet, wird der frühere Stadtschultheiß Harrer von Schramberg künftig hier seinen Wohnsitz aufschlagen, nachdem er auf dem Rathaus bei der Stadtpflege eine Stelle gefunden hat.

**Ehingen a. D.,** 2. Nov. Der Ringofenkamin der ehemaligen Zementfabrik Rechtenstein wurde durch eine Abteilung des Pionierbataillons Ulm unter dem Kommando eines Hauptmanns gesprengt, nachdem die der Zementgewinnung dienenden Fabrikgebäude abgebrochen worden waren. Der über 60 Meter hohe Turm, an der Basis 7 Meter im Durchmesser und 72 Zentimeter Mauerstärke, schwebte kurze Zeit frei in der Luft und stürzte dann mit ungeheurer Wucht vollständig nach der Seite der Sprengladung, sein eigenes Material und den Ringofen, soweit er getroffen wurde, zermalmend, sodaß der Unternehmer, der für den Materialanfall 1300 Mk. bezahlte, während für die Sprengung 100 Mark entrichtet wurden, um einen Gewinn besorgt ist.

## Nah und Fern.

In Feuerbach kam es am Sonntag in der Wirtschaft zur Post zu einer großen Schlägerei zwischen deutschen und italienischen Arbeitern, wobei die Italiener zum Messer griffen und hinausgeworfen wurden. Einer davon blieb liegen und wurde ins Krankenhaus geschafft. Mehrere Personen sind schwer verletzt.

Am Samstag nachmittag stürzte an einem Neubau der Hölderlinstraße in Stuttgart ein verheirateter Maurer infolge Ausrutschens auf einer nassen Diele von einem 4 Meter hohen Gerüst und erlitt eine Gehirnerschütterung.

In Unterböbingen brach Sonntag abend in dem Anwesen des Karl Schmied in der Hauptstraße auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das Wohn- und Oekonomiegebäude wurde ein Raub der Flammen. Während die Feuerwehr noch auf dem Brandplatze beschäftigt war, wurde dieselbe auf den Kraußenhof, Gemeinde Unterböbingen, alarmiert, wo die Scheuer des Josef Stegmeier abbrannte.

In Schorndorf ist infolge Genusses von Tollkirschen eine geistesschwache Frau gestorben.

Aus Bartenstein wird gemeldet: Die 3 Kinder des Besitzers Kroll aus Krämersdorf im Alter von 4 und 2 Jahren und von 7 Monaten sind in Abwesenheit ihrer Eltern, wahrscheinlich infolge unvorsichtigen Umgehens mit dem Feuer, erstickt.

Auf der Wiesbaden-Frankfurter Chaussee in der Nähe von Erbenheim verunglückte ein Automobil. Seinem Besitzer, dem Lederfabrikanten Reinhardt aus Worms, wurde der Brustkorb eingedrückt. Ein anderer Herr aus Woms namens Tumler wurde schwer verletzt. Zwei Wiesbadener Damen wurden getötet. Der Chauffeur erlitt einen Armbruch. Nach Aussage des Chauffeurs fuhr das Automobil vor dem Wirtshaus zum Wandersmann plötzlich seitwärts und rannte gegen die Brüstung der Chausseebrücke.

In Leipzig wurde im Hause Windmühlenstraße 21 das Ehepaar Friedrich mit zertrümmertem Schädel aufgefunden. Es liegt offenbar Raubmord vor. Alle Behältnisse in der Wohnung waren herausgerissen und durchwühlt. Es fehlt Geld, Schmucksachen und Kleidungsstücke, die Tat scheint vormittags gegen halb 9 Uhr begangen worden zu sein.

Die Kasse der Güterabfertigung des Bahnhofes in Bremen ist in der Nacht um 24 000 Mark beraubt worden. Der Dieb hat die Kasse mittelst Nachschlüssel geöffnet, die Summe herausgenommen und die Kasse wieder verschlossen. Das Geld war zu Lohnzahlungen bestimmt. Vom Täter hat man noch keine Spur.

## Gerichtssaal.

**Saarbrücken,** 31. Okt. Soeben wurde das Urteil in dem großen Bestechungsprozeß gegen 54 Beamte und Bergleute der Grube Reden verkündet. Fahrsteiger Riß erhielt nach § 332 des Strafgesetzbuches drei Monate Gefängnis. Nach § 331 wurden bestraft Fahrsteiger Heck mit zwei Monaten und die Steiger Peter Keßler und Kestenwald mit einem Monat Gefängnis. Der abgelegte Bergmann und Hirt Jacker erhielt wegen jahrelanger schwerer Bestechung sechs Monate Gefängnis, Frau Riß wegen Beihilfe eine Woche. Ein Dutzend Bergleute wurde wegen einfacher Bestechung zu einer Woche bis zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Die übrigen 38 Bergleute und Steiger wurden freigesprochen. — Die verurteilten Bergwerksbeamten hatten von den Grubenarbeitern Gelder angenommen, wofür sie diesen eine bessere Behandlung zusagten.

---

— Aus der Schule. Der Lehrer fragt eine Schülerin nach den Heldentaten Simsons, und als die Kleine sich nicht daran erinnern kann, mit was für einem Werkzeug er die Philister geschlagen habe, will er sie durch eine Ideenassoziation auf die richtige Fährte bringen, wie die moderne Pädagogik es lehrte. Er zeigt mit dem Finger nach dem eigenen Kinn. „Was ist das?“ fragte er — worauf die ganze Klasse im Chor rief: „Ein Eselskinnbacken!“

---

## Handel und Volkswirtschaft.

**Ludwigsburg,** 2. Nov. Das frühere Kirschner'sche Anwesen, ein einstöckiges Wohnhaus mit Fabrikgebäude, ist durch Kauf aus der Konkursmasse Kirschner um 9000 M. an Eugen Gueldin, Bahnhofwirt in Bietigheim übergegangen.

### Konkurs-Eröffnungen.

Wilhelm Arnold, Bauer und Milchhändler in Altdorf, OA. Nürtingen.

Franz Fischer, Privatmann, früher Restaurateur, Stuttgart.

Gottlob Frasch, Schreiner in Holzgerlingen.

### Herbstberichte.

Untertürkheim, 31. Okt. Gestern hielt die Kgl. Hofkammer ihren Verkauf. Nachfrage war flau. Riesling wurde zu 120 M, Weißgemischt zu 85 M, Rotgemischt zu 75 M pro Hektoliter geboten, aber nicht genehmigt. Trollinger wurde zu 40 M pro Hektoliter abgegeben.

---

### Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

31. Oktober 1908.

| | Ochsen | Bullen | Kalbeln u. Kühe | Kälber | Schweine |
|---|---|---|---|---|---|
| Zugetrieben: | 29 | 20 | 313 | 183 | 501 |
| | 23 | 13 | 192 | 183 | 491 |

Erlös aus ½ Kilo Schlachtgewicht:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ochsen, | 1. Qual., von — bis — | | Kühe, | 2. Qual., von | 58 bis 68 |
| | 2. Qual., „ — bis — | | | 3. Qual., „ | 38 bis 48 |
| Bullen, | 1. Qual., „ 66 bis 68 | | Kälber, | 1. Qual., „ | 83 bis 86 |
| | 2. Qual., „ 64 bis 65 | | | 2. Qual., „ | 78 bis 81 |
| Stiere u. Jungr., | 1. „ 81 bis 82 | | | 3. Qual., „ | 70 bis 77 |
| | 2. Qual., „ 78 bis 80 | | Schweine, | 1. „ „ | 74 bis 75 |
| | 3. Qual., „ 75 bis 76 | | | 2. Qual., „ | 72 bis 73 |
| Kühe, | 1. Qual., „ — bis — | | | 3. Qual., „ | 65 bis 66 |

Verlauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

---

**Landesproduktenbörse Stuttgart.** Bericht vom 2. Nov. 1908.

Die Witterung ist trocken geblieben, die Temperatur hat sich merklich gehoben. Neben den jüngst gemeldeten vereinzelten Klagen über Frostschäden treten nun auch Klagen über tierische Schädlinge auf, so daß der gegenwärtige Stand der Saaten im Ganzen weniger befriedigend erscheint. Was die Wasserhöhe der Flüsse betrifft, so ist ein anhaltender Rückgang zu verzeichnen. Dieser Umstand hat bekanntlich eine Erhöhung der Frachtsätze auf den Wasserstraßen und eine erhebliche Verzögerung des Transports zur Folge. Er hat weiterhin noch eine sehr besorgniserregende Wirkung deshalb, weil bei Wiedereintritt von länger anhaltendem Frost die gänzliche Einstellung der Rheinschiffahrt in Aussicht genommen werden muß.

Auf dem Weltmarkte ist eine kaum nennenswerte Preisverschiebung eingetreten. Trotzdem die Verschiffungen nach Europa um ein Drittel abgenommen haben, bleibt die Versorgungsstatistik nicht ungünstig, wenigstens vorerst.

Im Südwesten Deutschlands wird die Bedarfsdeckung in erhöhtem Maße in heimischem Brotgetreide bewirkt. Ob das Inland der Nachfrage, im Hinblick auf das weniger ertragsreiche Erntejahr, dauernd gewachsen sein wird, ist eine noch offene Frage. Auf den württ. und bayrischen Fruchtmärkten fanden die ziemlich großen Zufuhren raschen Absatz zu niedrigeren Preisen. Die heimischen Mühlen, deren Betrieb fast ausschließlich auf Wasserkraft beruht, können infolge des Wasserstandes wesentlich weniger produzieren, doch lassen Nachfrage und Absatz in Brotmehlen zu wünschen übrig.

Die heutige Landesproduktenbörse zeigte ruhigen Verkehr in Weizen, Kernen und Hafer, welche zu etwas billigeren Preisen gedeckt werden konnten. Futtergetreide ruhig.

Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart, netto Cassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemberg alt Mk. —.— bis Mk. —.—, neu Mk. 21.75 bis 22.25, fränkischer nominell —.— bis —.—, bayrischer 22.10 bis 22.50 Mk., nieder bayrischer nominell 22.75 bis 23.25 Mk., Rumänier 24.25 bis 24.75 Mk., Ulka 24.50 bis 25.— Mk., Saxonska —.— bis —.— Mk., Azima —.— bis —.—, Walla-Walla —.— bis —.— Mk., Laplata, 25.— bis 25.25 Mk., Amerikaner —.— bis —.— Mk., Redwinter neu 23.75 bis 24.— Mk., Californier —.— bis —.— Mk., Australier —.— bis —.— Mk. Kernen 21.75 bis 22.25. Dinkel neu 13.75 bis 14.25. Roggen württemb., neu 17.75 bis 18.50, norddeutscher —.— bis —.— Mk., russischer —.— bis —.—. Gerste württemb 19.50 bis 21.— Mk., Pfälzer —.— bis —.—, bayerische 21.— bis 22.25 Mk., Tauber 20.50 bis 21.50 Mk., Elsäßer —.— bis —.— Mk. ungarische nominell 22.50 bis 24.— Mk., Moldau nominell —.— —.— Mk., Anatolier nominell —.— bis —.— Mk. californ. prima —.— bis —.—. Futtergerste, russ. 15.50 bis 15.75. Hafer württ. 15.25 bis 17.50 Mk., neu 17.75 bis 18.25 Mk., Mais Laplata 17.75 bis 18.25 Mk., Mixed —.— bis —.—, Yellow —.— bis —.—, russisch —.— bis —.—, Donau 18.— bis 18.50. Kohlreps —.— bis —.—. Mehlpreise pro 100 Kilogramm inkl. Sack: Mehl Nr. 0 33.— bis 34.— Mk., Nr. 1: 32.— bis 33.— Mk., Nr. 2: 31.— bis 32.— Mk., Nr. 3: 30.— bis 31.— Mk., Nr. 4: 27.50 bis 28.50 Kleie 9.50 bis 10.— Mk. (ohne Sack).

### Saatenstand in Baden.

**Karlsruhe,** 30. Okt. Nach dem Saatenstandsbericht Mitte Oktober hat die seit Wochen andauernde Trockenheit die Felderbestellung und die Unterbringung der Herbstsaaten vielfach außerordentlich verzögert, sodaß in zahlreichen Bezirken die Saat erst jetzt im Gange ist oder überhaupt noch nicht begonnen hat. An anderen Orten, wo rechtzeitig gesät werden konnte, wird über ungleichmäßiges Aufgehen des Samens als Folge der Trockenheit geklagt. Ganz frühe Saaten stehen fast überall gut, stellenweise sogar sehr gut, und lassen eine günstige Ueberwinterung erhoffen. Günstig dagegen war die trockene Witterung für die Kartoffeln. Der Prozentsatz der faulen Kartoffeln dürfte deshalb nicht so hoch werden, wie befürchtet wurde. Die Feldmäuse haben überhand genommen und richteten in Feldern und Kleeäckern teilweise großen Schaden an. Auch Engerlinge werden hier und da, namentlich in Kartoffeläckern, angetroffen, wo sie den Ertrag nicht unerheblich beeinträchtigten. Der Stand der Saaten stellt sich demnach nach der üblichen Stufenreihe wie folgt: Kartoffeln 2,4, Weizen 2,1, Spelz 2,1, Roggen 2,0, Weizen und Roggen im Gemenge 1,8, Spelz und Roggen 2,2, Spelz und Weizen 2,2.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

## Telegramm.

**New York, 4. 11. 08.**

**Taft** (gehört der republikanischen Partei an) **mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt.**

E. Finsterwald's.. Die Abende werden länger, denn im Laufe dieses Monats nehmen die Tage schon um beinahe drei Stunden ab, und so kommt die trauliche Lampe, die wir im Lenz und Sommer außer Dienst gestellt und kaum eines Blickes gewürdigt haben, allgemach wieder zu Ehren. Mit hellem Scheine beleuchtet sie wiederum die wohnlichen Räume, den Familientisch oder unsere stille Arbeitsstätte und erinnert uns schon an die Abende des Winters, an denen sie uns zur treuen, unentbehrlichen Gefährtin wird, gleichwie uns dann auch ein gutes Buch und vor allem die Zeitung, das heimatliche Lokalblatt, willkommene Gesellschafter sind.


# Turnverein Wildbad.

**Am nächsten**

**Samstag, 7. Nov., abends ½9 Uhr**

im **Hotel Maisch**

halbjährliche statutenmäßige

## General-Versammlung

**Tagesordnung**

1. Bericht.
2. Ersatzwahl ausgeschiedener Mitglieder des Vorstandes.
3. Weihnachten.
4. Verschiedenes.

Etwaige Anträge sind vor der Ausschuß-Sitzung dem Vorstande einzureichen.

**Vorher um ½8 Uhr**

## Ausschuss-Sitzung

Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

**Der Vorstand.**

## Nähmaschinen

**Fabriklager aller Systeme**

Grösst. Nähmaschinenlager Württembergs

U. A. **Generalvertretung der größten Nähmaschinenfabrik des Continents.**

**Seidel & Naumann, Dresden. E. Grübel, Stuttgart**

**Vertreter für Wildbad:**

**H. Riexinger, Messerschmied.**

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

**Cafe** : : : : : : : : Neu eingerichtet. : : : : : : : : **Cafe**

direkt am Fuße der Bergbahn

## Konditorei Lindenberger

Aeltestes Geschäft am Platze. :-:: Königlicher Hoflieferant.

**Fremdenzimmer.**

## Ev. Arbeiterverein

**Freitag abend ½8 Uhr**

## Singstunde

im **Schwarzwaldhotel.**

Das Erscheinen derjenigen Mitglieder, welche sich bereits angemeldet haben, ist dringend notwendig.

Neuanmeldungen willkommen.

**Der Ausschuß.**

## Rheinwein-Bordeaux-Champagner-Flaschen

kauft fortwährend

**Keßler,**

Weinhandlung.

## Mössinger's Kindermehl

bestes Vorbeugungsmittel gegen Brechdurchfall, Diarrhö, Darmkatarrh engl. Krankheit und Skrophulose, äußerst leicht verdaulich, ärztlich warm empfohlen. Originaldose nur Mark 1 bei **Daniel Treiber.**

Inh. Rob. Treiber.

Das so sehr beliebte

## Alpenton-Kochgeschirr

ist in schöner Auswahl eingetroffen bei **Hermann Kuhn.**

**Neues**

## Sauerkraut

empfiehlt **Köhle,** Gemüsehdlg.

## Friedrich Wilhelm

**Preuss. Lebens- u. Garantie-Versich.-Akt.-Gesellschaft zu Berlin.**

Err. 1866. Err. 1866.

:::: :::: Anträge anno 1907: rund 120 000 000 Mark :::: ::::

## Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung

zu annähernd gleichem, vielfach — je nach Alter und Versicherungsdauer — sogar niedrigerem Preise als dem, der von leistungsfähigen Gesellschaften für die bisher übliche Versicherung mit ärztlicher Untersuchung verlangt wird.

## Steigende Dividende

jährl. Steigerung, (je nach der Prämienzahlungsdauer 3 bis 6%) eventuell

**bis über 100 Prozent der Jahresprämie**

Die Versicherung ist unverfallbar und unanfechtbar. Reisen und Aufenthalt unterliegen keinerlei Beschränkung!! Kriegsversicherung ohne Extraprämie, auch für Berufssoldaten eingeschlossen

Man versäume nicht, betr. näherer Auskunft per Karte den kostenlosen Besuch des unterzeichneten Vertreters der Gesellschaft oder die Gratis- und Franko-Zusendung von Prospekten zu verlangen von

**Martin Ehrlich,**

Journalist, Wildbad.

## Geschwister Freund

**Hauptstraße 104.**

Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche
Frottierwäsche Bade-Anzüge
Herren-, Damen-, und Kinder-Strümpfe ::: Taschentücher
Hosenträger und Kniewärmer, Leibbinden usw.

# Bekanntmachung!

**Um auch denjenigen Lesern dieser Zeitung, welche bisher von unserer Ausnahme-Offerte keinen Gebrauch machen konnten, Gelegenheit hierzu zu geben, haben wir uns entschlossen, ein weiteres großes Quantum Uhren zu verschenken.**

**Wir geben bei Vorzeigung dieser Annonce**

**beim Einkauf eines Paletots oder Anzugs von 30 Mark an bis Ende November eine**

## Taschenuhr mit Goldrand umsonst

**Remontoir-Uhr ca. 1½ Tage gehend.**

Streng feste, sehr billige Preise!
Kein Vorfordern, kein Handeln, deshalb strengste Reellität u. jede Uebervorteilung ausgeschlossen!

Bitte, achten Sie genau auf unsere Firma!

**Ueberlegen Sie deshalb nicht lange, wo Sie Ihren Winterbedarf einkaufen sollen, folgen Sie dem allgemeinen Urteil und gehen Sie ins Kaufhaus Merkur, Pforzheim. Dort finden Sie in Anzügen, Paletots, Loden-Joppen, Loden-Pelerinen, Hosen, Jünglings- und Knaben-Garderoben eine riesengroße Auswahl vom billigsten bis zum feinsten. Unsere Reellität ist bekannt, die Paßform und Haltbarkeit unserer Garderoben wird gelobt von allen denen, die sie tragen.**

**Wir übernehmen für jedes Stück weitgehendste Garantie.**

**Durch unsere Spezial-Roßhaar-Verarbeitung behält die von uns gekaufte Garderobe dauernd eleganten Sitz und bietet Ersatz für Maßarbeit.**

Jed. Sonntag geöffnet: vorm. 8-9, mittags 10-3 Uhr

# Kaufhaus MERKUR, Pforzheim

westliche Karl Friedrich Strasse 11 (Brötzinger-Gasse).

**Grösstes Spezial-Geschätt für moderne fertige Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung**



Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.



LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw